

Jaques, M. (ed.), *Klagetraditionen. Form und Funktion der Klage in den Kulturen der Antike*, OBO 251, Fribourg: Academic Press, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Pp. 120. ISBN 9783525543740, Euro 35,95.

- [1] Dieses von Margaret Jaques herausgegebene Buch enthält 5 deutschsprachige Beiträge, die auf Vorträge einer Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für orientalische Altertumswissenschaften (SGOA) am 26. September 2009 am Religionswissenschaftlichen Seminar in Zürich zurückgehen. Die Beiträge von Margaret Jaques und Anne Löhnert richten sich dabei auf Mesopotamien, der Beitrag von Andrea Kucharek auf Ägypten und der von Georg Petzl auf das spätantike Kleinasien, so dass die von Silvia Schroer abschließend behandelte alttestamentliche Klage geographisch wie zeitlich eingeschlossen ist. Der Sammelband offeriert damit verschiedene Aspekte altorientalischer Klagetraditionen, die auf Grund ihres gemeinsamen Hintergrundes für das Verständnis alttestamentlicher Klagen relevant sind (Schroer 83f.).
- [2] Margaret Jaques führt zunächst kurz in die verschiedenen Beiträge ein, denen darüber hinaus jeweils eine Zusammenfassung vorangestellt ist. Innerhalb der Doppelbedeutung des Wortes Klage als Leidäußerung und Anklage geht es nach Jaques im altorientalischen Kontext um die Klage als Leidäußerung (lamentation). Die Klage steht dabei im Kontext eines Rituals, das „theatralisiert“ (1). Sie ist dabei als literarische Gattung betrachtbar, hat aber unzählige Transformationen und Adaptionen durchschritten. Solche Transformationsprozesse lassen sich in allen beschriebenen Klagen beschreiben.
- [3] Margaret Jaques arbeitet dann in ihrem eigenen Beitrag „Metaphern als Kommunikationsstrategie in den mesopotamischen Bußgebeten an den persönlichen Gott“ heraus. Dieser Beitrag, der sowohl eine Übersicht über die relevanten Texte als auch über die verwendete Metaphernsprache bietet, fasst Überlegungen aus ihrer 2011 in Zürich eingereichten und aktuell in der Druckvorbereitung befindlichen Habilitationsschrift zusammen. Die Metaphern, die die menschliche mit der dargestellten göttlichen Erlebniswelt verbinden, regen immer wieder Emotionen an, und dies führt mit dazu, dass auch die Aufbewahrung und Weiterverbreitung der Lieder sinnvoll wurde (16).
- [4] Der Beitrag von Andrea Kucharek beschäftigt sich vergleichend mit der „Totenklage und Osirisklage zwischen Negierung und Transzendenz“. Die ältesten Quellen für die private Totenklage stammen aus der Mitte des 3. vorchristlichen Jahrtausends (22). Da der genaue Ablauf des Klageritus oftmals nur erschlossen werden kann, erscheinen gelegentlich auch als sicher dargestellte Änderungen des Ritus z.B. vom Alten zum Mittleren Reich möglicherweise als weniger sicher, als es die Autorin zunächst glaubhaft machen will (22f.). Doch schränkt sie selber zu Recht ein, dass wegen der extrem kontextabhängigen Überlieferung ein historischer Überblick kaum leistbar ist (24). Die reale, individuelle Totenklage ist wie die dem offiziellen Kult zugehörige Osirisklage Teil der sehr differenzierten Trauerkultur.
- [5] Anne Löhnert widmet sich in ihrem Beitrag „Motive(n) und Funktionen der Göttinnenklage im Frühen Mesopotamien“. Möglicher Gegenstand der Göttinnenklage ist dabei die Trauer vor allem über den Verlust von nahen Verwandten und Städten, aber auch von Heiligtümern und anderem Habe sowie der körperlichen Unversehrtheit (39). Diese Klagen lassen sich als eine Verschiebung von Ereignissen auf die göttliche Ebene deuten (43), z.B. der Untergang des Ur-III-Reichs um 2000 v.Chr. (44). Obwohl die tatsächlichen

Trauerriten weitgehend im Dunkeln bleiben, erscheinen die Trauertexte als ein literarischer Motivschatz, der sich sowohl aus individuellen Trauererfahrungen speist als auch mit den literarischen Texten durch deren Aufführung durch Klagesänger individuelle Trauer verarbeitbar macht (56). Die Klagende Göttin bzw. die sie darstellende Berufsklasse wird so zu einem gesellschaftlichen Sprachrohr (57f.).

- [6] Der Beitrag von Georg Petzel beschäftigt sich mit „Klage der Menschen – Klage der Götter: Aspekte der kleinasiatischen Beichtinschriften“. Der moderne Begriff der Beichtinschriften fasst Steleninschriften zusammen, die ein individuelles Unglück durch eine Schuld gegenüber einer Gottheit erklären. Die vorchristlichen griechischsprachigen Steleninschriften aus dem westlichen Kleinasien des 1.-3. Jh. haben dabei den Charakter öffentlicher Selbst- oder Fremdbezichtigungen. Sie können zudem den dazu gehörenden Prozess innerhalb der göttlichen Sphäre und das dort in der Sache ergehende Urteil (63) wie auch Maßnahmen zur Wiederherstellung des Rechts schildern. Interessant ist, wie hier menschliche und göttliche Klage oder auch Anklage korrespondieren.
- [7] Nicht nur der abschließende Beitrag von Silvia Schroer über „Biblische Klage traditionen zwischen Ritual und Literatur. Eine genderbezogene Skizze“, sondern auch die vorhergehenden Beiträge arbeiten genderspezifische Eigenarten der Klagen heraus, was damit zu einem der durchgehenden Themen des Buches wird: In den bildlichen Darstellungen Ägyptens klagen Frauen zu Füßen der Mumie ihrer Männer, während entsprechende Darstellungen von Männern fehlen (Schroer 88). Auch die israelitischen Totenklagen sind primär weiblich und werden auch von Frau zu Frau mündlich weitergegeben (87), sie erfahren bei ihrer Verschriftlichung im Rahmen von Männertraditionen dann als Traueräußerungen von Männern eine Wandlung (87), die sich dadurch verändert und z.B. in ihrer prophetischen Transformation als Drohung verstanden werden soll (96). Auch in den Klagen in den Keilschrifttexten dominieren Frauen (Löhnert 48), wobei im Laufe der Zeit männliche Priester diese genuin weiblichen Sprachformen übernehmen können (49). Auch die Osirisklage ist noch mehr als die individuelle Totenklage genuin weiblich (Kucharek 28). Frauen artikulieren bei dieser Totenklage zudem individuellen Schmerz, während Männer den Weg des Toten ins Jenseits begleiten (25), allerdings ist die Intensität der Trauer auch geschlechterübergreifend von der tatsächlichen Beteiligung der Trauernden abhängig (36). Ähnlich werden auch im Alten Testament Emotionen oft mit Frauen verbunden, was sich besonders gut mit dem hebräischen Wort für „Mitgefühl“ erklären lässt, das der hebräischen Wurzel für „Mutterschoß“ entspringt (91f.). Doch auch Männer zeigen in der Darstellung des Alten Testaments Gefühle. Vielmehr entspringt die besondere Verantwortung der Frauen für den Klagekult in Israel ihrer Schwellenwächterfunktion, spiegelbildlich sowohl am Eingang wie am Ausgang des Lebens (92).
- [8] Etliche abgedruckte Bilder illustrieren verschiedene Beiträge sachgemäß. Ausführliche Literaturverzeichnisse, die auch Beiträge alttestamentlicher Psalmenexegese aufgreifen, die einen Bezug zum Alten Orient haben, finden sich jeweils am Schluss der Beiträge. Das Buch wird als Ganzes von einem umfangreichen Sachindex erschlossen.

Matthias Millard
Forschungsstelle Septuaginta

Kirchliche Hochschule Wuppertal/Bethel, Germany

© *Copyright TC: A Journal of Biblical Textual Criticism, 2014*